

II. Naturgeschichte und Pharmakognosie.

Ueber die Wachssorten im Oriente;

von

Dr. X. Landerer in Athen.

Da ich bereits früher die verschiedenen Honigsorten des Landes beschrieben habe, so füge ich denselben auch einige Worte bei über die Gewinnung des Wachses in Griechenland. Die Honigwaben werden gewöhnlich in grossen Gefässen an die Sonne gestellt, wodurch der Honig sehr leicht ausfliesst, und dieser durch die Sonnenhitze ausgeflossene Honig ist vollkommen weiss, klar und von dem schönsten Zuckersyrup kaum zu unterscheiden. Nach dem Ausfliessen des Honigs werden die Wachswaben mit den Händen ausgedrückt und zuletzt auch noch mit Wasser zur Lösung des noch zurückgehaltenen Honigs ausgewaschen. Dieses Honigwasser wird theils eingekocht und zu häuslichen Zwecken verwendet, indem man den Meth nicht kennt und bei der Unmasse süsser Weine auch kein Bedürfniss darnach ist. Den Meth nannten die Alten *Oinomeli*, Honigwein, und war ihnen derselbe wohl bekannt. Das vom Honig befreite natürliche gelbe Wachs unterscheidet sich oft kaum vom weissen Wachs und erhält seine eigenthümliche gelbe Farbe nur durch das Schmelzen, die jedoch viel heller ist als bei dem aus Deutschland bezogenen, was von der Nahrung der Bienen herzurühren scheint; denn auch das Wachs, das nach der Abscheidung des sogenannten Heiden-Honigs zurückbleibt, besitzt eine gelbere, dunklere Farbe als das vom Thymari-Honig erhaltene, wo die

Bienen ihre Nahrung von *Thymus* und *Satureja* suchen. Eine Wachsbleiche würde in Griechenland eine der nützlichsten, nothwendigsten und für den Unternehmer einträglichsten Anstalten sein, indem das Wachs unter sehr günstigen Umständen, bei einer so kräftigen Sonnenhitze in 20—30 Tagen gebleicht werden kann. Möge diese Notiz irgend einen Industriellen bewegen, diesem Gegenstande Berücksichtigung zu widmen, und bin ich gern bereit, alle nöthigen Erläuterungen darüber zu geben.

Die Consumtion des Wachses ist in Griechenland ausserordentlich gross; Tausende von Okken Wachs werden zu Kerzen verwendet, die in den Kirchen und bei kirchlichen Feierlichkeiten, namentlich während der Osterfeiertage, verbrannt werden; jedoch lassen die Lichtzieher und Kerzengiesser das verwendete Wachs nicht unverfälscht. Gegen 5—600 Centner Stearin werden jährlich aus Triest und Marseille eingeführt, deren Bestimmung die Verfälschung des Wachses ist, so dass man nicht eine einzige Wachskerze erhält, die aus reinem Wachs gegossen wäre. Das meiste Wachs wird im gelben Zustande verwendet, indem keine Wachsbleichen existiren, obwohl die klimatischen Verhältnisse des Landes einer solchen sehr geeignet wären und einige Tage Aussetzen an das Sonnenlicht zur Bleichung hinreichend sein würden.

Ein grosser Theil des in Griechenland gewonnenen Wachses wird zu billigen Preisen ausgeführt, denn in guten Jahren, wo die Bienen nicht durch Krankheiten in Folge grosser Trockenheit oder aus Mangel an Nahrung und Wasser zu Grunde gehen, wird die Okka Wachs mit 6—7 Drachmen bezahlt, ein Preis, der sich jedoch in den letzten Jahren verdoppelte, so dass die Okka zu 12—15 Drachmen kaum zu bekommen war. Die mit dem Einkauf des Wachses sich befassenden Kaufleute haben jedoch darauf zu sehen, dass dasselbe nicht verfälscht ist, indem es oft Unreinigkeiten enthält, ja nicht selten finden sich in den Wachsmassen mit Wasser angefüllte Kürbisse, um dadurch das Gewicht zu vermehren.

Dieser schändliche Betrug wird auf folgende Weise ausgeführt. Kleinere oder grössere, mit Wasser gefüllte Flaschenkürbisse (*Cucurbita Lagenaria*) werden in die geschmolzene Wachsmasse getaucht und darin gehalten, bis das Wachs erkaltet ist. Aus diesem Grunde lassen die mit dem Wachshandel sich Beschäftigenden die Massen vorher in Stücke zerschlagen, um dadurch von dem Innern desselben Kenntniss zu erhalten und diesen schändlichen Betrug zu entdecken.

Notiz über Wirkung der Krähenaugen;

von

Dr. X. Lauderer in Athen.

Schon seit mehreren Jahren hatte ich die Beobachtung gemacht, dass zur Zeit der Traubenreife auf den Dörfern eine Menge Menschen von Hunden gebissen worden. Da nun dieses Ereigniss gerade in die Zeit der Hundstage fällt, die Hunde herrenlos sind und von Dorf zu Dorf umherwandern, wobei sie mit Keckheit die Menschen anfallen und beissen, auch mit eingezogenem Schweife mürrisch und traurig dahinschleichen, so giebt dies Anlass, solche Hunde für toll zu halten und die Gebissenen in die grösste Furcht zu setzen. Werden diese Gebissenen ausgemittelt, so werden sie gleich den vom tollen Hunde Gebissenen behandelt, die Wunden mit glühendem Eisen gebrannt und nach unserer in Griechenland neu adoptirten und als nützlich sich bewährten Methode mit *Mylabris* und *Cynanchum* behandelt, nämlich auf dieselbe Weise, wie die sich nach dem Kloster Phaneromene auf Salamis flüchtenden Patienten von den Klostergeistlichen behandelt werden. Die Ursachen dieser wuthähnlichen Erscheinungen bei den Hunden soll in folgenden sehr interessanten Vergiftungssymptomen seinen Grund haben. Die Hunde sind grosse Traubendiebe, und die zur Bewachung der Weinberge aufgestellten Wächter